

Jasper van't Hof und Band überzeugen in der Kreissparkasse

## Pili Pili mit weniger Pfeffer

Syke - Er sei neugierig, wie Pili Pili aktuell klingt, meinte Gerd Harthus vom JFK-Vorstand bei der Anmoderation zum Konzert des Syker Musikvereins und deutete die Antwort mit dem Wort „kammermusikalisch“ an. Neugierig waren die Besucher im voll besetzten Saal der Kreissparkasse am Sonnabend auch. Sie wollten das neue Programm „Ukuba Noma Unkungabi“ des Klavierspielers Jasper van't Hof und seiner Band hören.



© Foto: Husmann

Pili Pili überzeugte am Samstagabend im Saal der Kreissparkasse.

Der Holländer hatte 1984 mit seinem Projekt Pili Pili (Landessprache von Zaire: „scharfer Pfeffer“) aus afrikanischen Musikern und afrikanischer Musik die Musiklandschaft temperamentvoll belebt.

Gut 30 Jahre später präsentiert sich ein anderer Jasper van't Hof. Seine musikalischen Impressionen liegen immer noch in Afrika. Aber seine Konzeption ist europäischer geworden. Der holländische Weltmusiker bezieht intensiver seine Wurzeln mit in seine Musik ein. Heraus kommt in der Tat etwas Kammermusikalisches im Ethno-Groove-Sound. Da tritt das alte verzaubernde Pili-Pili-Tanzfieber in den Hintergrund und macht Platz für einen eher unzappeligen Musikkonsum. Aus dem ehemals scharfen Pfeffer ist eine gefälligere Kost geworden, die beim Verzehr aber immer noch nach Qualität schmeckt.

Dafür steht eine Band aus guten Musikern. Die neue europäische Dominanz verkörpern Anton Peisakhov aus Russland (Cello), Vasile Darnea aus Rumänien (Violine), Nic Thys aus Belgien (Bass) und Uli Juelemann aus Deutschland (Saxofon). Den afrikanischen Part übernehmen Dra Diarra aus Mali (Percussion) und Tutu Puane aus Südafrika (Vocals). Der musikalische Chef heißt Jasper van't Hof.

Tutu Puane beeindruckte mit einem kräftigen klaren Stimmvolumen und einem Timbre, das afrikanische Musikkultur verkörperte. Das gemeinsame Spiel mit der europäischen Fraktion aus Cello, Bass, Klavier und Saxofon wie beim Eröffnungstück „Short moments“ hatte etwas erfrischend Jazziges. Dieser Mix, gepaart mit dem unorthodoxen Spiel des Percussionisten Diarra, bestimmte auch die Folgestücke „llanga“ und „Bodytalk“. Temperamentvoll setzte die Band „Visuel invisible“ um, ein Stück über die gesellschaftliche und kulturelle Metamorphose in Südafrika. Die musikalischen Dialoge zwischen Gesang und Instrumenten waren wie Bilder dieses Wandels.

Im zweiten Part durften die Musiker ihre Qualitäten auch als Solisten unterstreichen. Für das Publikum Gelegenheit zu Anerkennung und entsprechendem Applaus. Den erspielte sich besonders auch der Bassist Thys. Davon hätte es an diesem Abend ruhig etwas mehr geben können. Die finale Zugabe „Hippo Hips“ erwies sich als eine fulminante und witzige Musikgala, solistisch und vereint.